

„Das rührt mein Herz zutiefst“

Dem Theater hat er den Rücken gekehrt. Er sei dafür zu altmodisch, sagt Bruno Ganz. Umso häufiger steht der Jahrhundertschauspieler vor der Kamera. Im Kinofilm „Das Ende ist mein Anfang“ spielt der 69-Jährige den sterbenden Journalisten Tiziano Terzani. Eine wahre Geschichte.



Wohltuend normal: Bruno Ganz, ist auch mit 69 Jahren noch neugierig auf interessante Filmrollen.

Bruno Ganz gibt selten Interviews und wenn, dann nur zu seiner Arbeit. Mit Auskünften über sein Privatleben geizt der Star, gilt gar als schüchtern. Er hänge an Ehrlichkeit, Anstand und Bescheidenheit, sagt er. Mit aufgeblasenen Leuten könne er nicht gut umgehen, leider sei seine Branche voll davon. Im Zeitalter hemmungsloser Selbstinszenierung wirkt der Schweizer Bruno Ganz wohltuend normal und bodenständig. Nur beim Stichwort Theater kann er seinen Ärger kaum

zügeln. Er habe damit nichts mehr zu tun, sagt er brüsk und fordert zur nächsten Frage auf. Vor der Kamera ist er präsenter und intensiver denn je. Für die Rolle als sterbenskranker Tiziano Terzani, dem ehemaligen Asienkorrespondenten des Magazins „Der Spiegel“, ist Ganz die Idealbesetzung. In seinen letzten Lebensmonaten führte Terzani, der 2004 an Krebs verstarb, mit seinem Sohn Folco ein langes Gespräch: Über das Leben und Sterben. Über das Ende und den Anfang.

Wie haben Sie sich dieser Rolle als Tiziano Terzani angenähert?

Der Anfang war ganz banal: Text lernen und Bart wachsen lassen. Das hat zwei, drei Monate gedauert. Zum Schluss war ich bei einer Frequenz von sechs bis sieben Stunden Text lernen pro Tag. Dass ich das kann, habe ich vorher auch nicht gewusst.

Sie haben in dieser Rolle extrem lange Erzählpassagen und wenig Handlung.

Deswegen war dieser Film für mich interessant. Ich denke immer noch, dass es möglich ist, Geschichten zu erzählen, auch verbal und ziemlich lange, ohne ständige Rückblendungen. Wenn man das gut macht, hören einem die Leute auch zu.

Was hat Sie an diesem Buch gereizt?

Ich finde eine Menge Dinge, die Terzani zu erzählen hat über den Zustand der Welt und der Zivilisation, mehr als akzeptabel. Außerdem gefiel mir der Eremit im Himalaya, mit dem Terzani da oben hauste. Der sagte zu ihm: „Ich mach dein Ich kaputt, oder mach du es selber. Vorher wirst du nichts erreichen, es ist alles läppisch, was du gerade machst. Deine Bücher sind reine Imitation, das ist alles Kunstgewerbe und Blödsinn.“ Dem hat sich der todkranke Terzani dann noch mal ausgesetzt, um – wie er im Film sagt – nichts zu werden, niemand. Das sind Bewegungen, die mich sehr interessieren.

Haben Sie selbst schon einmal einen Sterbenden begleitet?

Ich habe meine Mutter elf Tage lang im Koma begleitet, bis sie gestorben ist. Aber niemand wusste, ob und was sie noch mitbekam. Bei Terzani war das schon sehr speziell, wie sein Sohn Folco mir erzählt hat.

Er und Ehefrau Angela Terzani waren beim Dreh im Haus der Terzanis dabei. Wie war das für Sie?

Ich hätte gerne darauf verzichtet und in irgendeinem Studio gedreht. Die Familie kannte die Realität, ich spielte sie ja nur. Insofern fühlte ich mich schon sehr scharf beobachtet und eingeengt. Aber dann hat sich vor allem das Verhältnis zu Folco gewandelt, weil ich ihn Sachen fragen konnte, die weder im Drehbuch noch in der Buchvorlage standen: Nämlich wie die letzten Sekunden von Terzani wirklich waren. Schließlich brachte Folco mir ein Tonband, wo wirklich die letzten zehn Minuten im Leben dieses Mannes aufgezeichnet waren. Das war nicht so einfach, aber wenn man so eine Rolle spielen will, dann muss man sich dem eben aussetzen.

Können Sie persönlich etwas mit Terzanis Einstellung zum Tod anfangen?

Es war schon ein toller Schritt, dass er auf diesen indischen Berg auf 6000 Meter Höhe gegangen ist, um sterben zu lernen, nachdem ihm die westlichen Mediziner gesagt haben, dass sie nichts mehr für ihn tun können. Das sehe ich mit großer Achtung, und das hat er ja auch gepackt. Diese Art von Innigkeit, die er beschreibt, wenn man keine Grenze mehr zwischen sich und allem anderen spürt und eins wird mit der Natur. Das rührt mein Herz zutiefst. Und ich glaube, dass das zum Sterben eine tolle Voraussetzung ist.

Machen Sie sich Gedanken über den eigenen Tod und was danach kommt?

Natürlich. Ich bin ja fast 70. Aber ich glaube nicht, dass ich mich besser aufs eigene Sterben vorbereiten könnte, indem ich Filme über den Tod mache. Wer bin ich, um über den Tod zu reden, er ist zu groß, um dazu etwas zu sagen. Ich denke einfach, dass das Atmen aufhört und dann ist dieses Leben zu Ende.

Terzani ging lächelnd auf seinen Tod zu. Fanden Sie das glaubwürdig?

Ich glaube, dass er schwankte, dass er auch

ZUR PERSON

Bruno Ganz

Der Sohn eines Fabrikarbeiters und einer Italienerin wurde 1941 in der Schweiz geboren. Er arbeitete mit namhaften Theaterregisseuren wie Zadek, Stein und Peymann zusammen und spielte unvergessliche Filmrollen wie den Engel Damiel in Wenders „Himmel über Berlin“. Ganz ist seit 1996 Träger des Ifflandringes, höchste Auszeichnung für einen lebenden deutschsprachigen Schauspieler, und seit 2010 Präsident der deutschen Filmakademie. Er lebt in Zürich, Berlin und Venedig, hat einen 37-jährigen Sohn, der als Kind erblindete und ist mit der Fotografin Ruth Walz liiert.

mal Angst hatte und verzweifelt war. Aus Gesprächen mit Folco weiß ich, dass er sich manchmal der Schmerzen wegen drei Tage in seine Hütte zurückzog und jegliche Kommunikation verweigerte. Was da passiert ist, weiß keiner.

Hatten Sie mit Ihrem eigenen Vater jemals ein solch intimes Gespräch wie Folco?

Nein. Ich habe meinen Vater entdeckt, da war es schon zu spät. Ich hing eher an meiner Mutter. Im Nachhinein tut mir das leid. Aber zu meinem eigenen Sohn habe ich ein anderes Verhältnis. Wir reden viel miteinander.

Warum ist der Tod in westlichen Gesellschaften stärker tabuisiert als in fernöstlichen?

Ich glaube, das liegt daran, dass wir im Alltagsleben nicht so sehr mit Metaphysik hantieren. Das war – früher jedenfalls – bei uns an die Kirchen und an die Philosophie delegiert. Heute haben wir ja mit überhaupt nichts mehr am Hut, was mit Jenseits und Metaphysik

zutun hat. Wir glauben ja wirklich, dass wir alles durch rationales Denken lösen können. Nur das mit dem Tod eben nicht.

Sie sind zur Zeit häufig im Kino zu sehen. Früher haben Sie dagegen sehr viel Theater gespielt. Hat dieser Wandel mit der etwas fragwürdig gewordenen Ästhetik des zeitgenössischen deutschen Theaters zu tun?

Das haben Sie sehr vorsichtig ausgedrückt. Ich bin aus diesem Grund total zerworfen mit dem Theater. Ich habe damit nichts mehr zu tun. Im Kino kann ich das machen, was ich als Schauspieler favorisiere, und das ist Identifikation. Im Theater ist das Gift. Keiner von diesen Star-Regisseuren lässt heute Identifikation zu, die scheuen das wie der Teufel das Weihwasser. Ich bin zu altmodisch fürs heutige Theater. Also habe ich da nichts mehr zu suchen.

Denken Sie manchmal auch schon ans Abschied nehmen von Ihrem Beruf als Schauspieler?

Ich bin immer noch neugierig und immer noch gesund. Und ich kann arbeiten und habe immer noch Lust dazu. Und ich hoffe, ich erwische den richtigen Zeitpunkt, damit aufzuhören.

Interview: Veronika Buter



Spirituell gereift: Bruno Ganz als Tiziano Terzani.